

Cornelia Daurer – Marcus Gräser – Brigitte Kepplinger –  
Martin Krenn – Walter Schuster – Cornelia Sulzbacher (Hg.)

# Bericht der Linzer Straßennamenkommission

Auszug aus dem Gesamtbericht

<https://stadtgeschichte.linz.at/strassennamenbericht.php>

Christian Reiter

## Franz Keim

Schriftsteller, 28.12.1840–27.6.1918

Keimstraße, benannt 1914

### Kurzbiographie

Am 28. Dezember 1840 wurde Franz Keim in Alt-Lambach geboren, „wie die Station Stadl-Paura der Eisenbahn Lambach-Gmunden früher hieß“<sup>1</sup>. Keims Vater war Gastwirt und Besitzer von Schloss Lindach bei Gmunden. Der anfangs begüterte Sohn erhielt als Volksschüler Privatunterricht durch einen Hauslehrer, bevor er die Schulprüfungen in Wels ablegte. Von 1852 bis 1860 besuchte er das Stiftsgymnasium in Kremsmünster und wechselte 1860 zum Studium an die Universität Wien. Seinen Abschluss konnte er aus finanziellen Gründen nicht 1865, sondern erst im Jahr 1875 nachholen.<sup>2</sup> Er legte die Lehramtsprüfung für Deutsch, Geschichte und Geographie ab:

„Als der Reichtum seiner Eltern (Schloss Lindach bei Gmunden war der Familienbesitz) zusammenbrach, musste Keim seine Studien unterbrechen und zehn Jahre als Privatlehrer und dann als kümmerlich besoldeter Bahnbeamter sein Leben fristen. Die Gunst eines Gönners ermöglichte es ihm, seine Studien fortzusetzen und zu vollenden. Er wurde Professor für deutsche Sprache an dem Gymnasium zu St. Pölten.“<sup>3</sup>

Beruflich war er nach seinem abgebrochenen Studium als Aspirant für eine Beamtenlaufbahn bei der Marineverwaltung in Triest tätig, ebenso als Privatlehrer und als Beamter der Südbahn in Wien. Im Jahr 1875 bestand Keim die staatliche Lehramtsprüfung, ging als Supplent an die Landes-Oberrealschule in St. Pölten und wurde

„1876 Professor der deutschen Sprache und Literatur, der Geschichte, Geographie und philosophischen Propädeutik. Und nun begann Keims erfolgreiche Tätigkeit als Jugendbildner an der Landes-Oberrealschule zu Sankt Pölten, die später in ein Obergymnasium umgewandelt wurde.“<sup>4</sup>

Dass er ohne lange Wartezeit eine Stelle als Lehrer erhielt, hatte er seinem Universitätsprofessor, dem Literaturhistoriker Richard Maria Werner zu verdanken.<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Krackowizer, Erinnerungsblätter, 3.

<sup>2</sup> Leeb, Mundartdichter, 58.

<sup>3</sup> Mager, Dichter, 19.

<sup>4</sup> Krackowizer, Erinnerungsblätter, 7 f.

<sup>5</sup> Festschrift zur Enthüllung des Franz Keim-Denkmal, 12.

Keim wohnte von 1875 bis 1898 in St. Pölten, von 1902 bis 1913 in Wien-Döbling und von 1913 bis 1918 in Brunn am Gebirge. Zu seinem Freundeskreis gehörten Peter Rosegger, Friedrich Hebbel, Ottokar Kernstock, Hans Fraungruber, Ernst von Wildenbruch, Salomon Hermann von Mosenthal, Heinrich Bluthaupt, Prof. Hermann Struschka-Hoffmann und Bildhauer Fritz Hänlein.<sup>6</sup>

In den letzten Lebensjahren hat Keim „infolge seines leidenden Zustandes“ kein größeres Werk mehr geschaffen. Am 26. Juni 1918 – „am selben Tage wie sein Freund Peter Rosegger“ – ist Franz Keim in Brunn am Gebirge, wohin er 1913 übersiedelt war, gestorben.<sup>7</sup>

## Leistungen

Von den 20 Werken Keims wurden 16 in seine Gesammelten Werke in fünf Bänden aufgenommen, die vier Stücke „Die Tochter des Lukretius“, „Das Gänsel von Schnabelweid“, „Der Kirchtag in Teufelsdorf“ und die „Unbeugsamen Männer“ blieben ungedruckt. Seine dramatische Produktion begann 1875 mit dem Erstlingserfolg der „Sulamith“, auf die zwei Stücke aus dem klassischen Altertum folgten, „Die Brüder von Marathon“ und „Die Tochter des Lukretius“ sowie „Der Königsrichter“ aus dem Jahr 1879, in dem die Geschichte Siebenbürgens behandelt wurde. In den 1880er Jahren ließ die Produktivität Keims stark nach, denn es erschien mit dem Stück „Die Meisterschüler“ nur eine einzige Komödie im Jahr 1881.<sup>8</sup>

In den 1890er Jahren schrieb Keim elf von zwanzig Stücken und befand sich damit auf dem Höhepunkt seiner schriftstellerischen Tätigkeit. In den nächsten zwei Jahrzehnten folgten nur mehr vier Stücke, und zwar „Fridolin“ und „Die Sünde von Gottesthal“ im Jahr 1907, „Der Büsser von Göttweig“ und zuletzt die „Unbeugsamen Männer“ im Jahr 1916. Die auffallend hohe Schaffenskraft der 1890er Jahre lässt sich nach Scholz mit zwei Hauptgründen erklären:

„Aus seiner feindseligen Einstellung zum Naturalismus und aus den großen Ehrungen, die ihm anlässlich seines 50. Geburtstages von den nationalen Kreisen dargebracht wurden. Als im Jahre 1889 die neue Kunstrichtung ihren Siegeszug antrat, sah er die beste Verteidigung und Propagierung seiner Ideen in größtmöglichem Schaffen und so ist diese ganze Periode durch das Bestreben gekennzeichnet, möglichst viele national und heimatisch betonte Stücke zu produzieren, um so dem in des Dichters Augen verderblichen und unkünstlerischen Wirken des Naturalismus einen Riegel vorzuschieben.“<sup>9</sup>

Am Anfang und am Ende der 1890er Jahre standen zwei nationale Tragödien, der „Mephistoteles in Rom“ aus dem Jahr 1890 und „Die Amelungen“ aus dem Jahr 1898, die das „große

---

<sup>6</sup> Leeb, Mundartdichter, 58.

<sup>7</sup> Festschrift zur Enthüllung des Franz Keim-Denkmal, 14 f.

<sup>8</sup> Scholz, Dramatiker, 105.

<sup>9</sup> Ebenda.

Finale in Keims Schaffen“ bildeten. Die Ehrungen der „nationalen Kreise“ spornten Keim an, den mit dem „Königsrichter“ so erfolgreich eingeschlagenen Weg der nationalen Dichtung weiter zu beschreiten. Dadurch ergab sich, so Scholz, auf der einen Seite eine hohe dramatische Produktion, auf der anderen Seite aber eine „immer größere Einseitigkeit und Verflachung“. Während er sich am Anfang seiner Karriere auch mit antiken Themen beschäftigte, engte er seine Produktion ab 1891 „ganz einseitig nur auf Stoffe der nationalen Geschichte und seiner Heimat“ ein.<sup>10</sup>

Keims Komödien, „Die Meisterschüler“ und „Münchhausen“, zeigten ihn von der „besten und liebenswürdigsten Seite“. Scholz attestierte ihm eine konsequente Durchführung im Aufbau und in der Entwicklung des Konflikts, außerdem eine „reine Sprache und wirklich urwüchsigen Humor“. Nach Ansicht von Scholz hätte Keim noch viel mehr Komödien schreiben sollen, da er „auf diesem Gebiete noch manches Gute schaffen“ hätte können.<sup>11</sup>

Insgesamt stehen sechs Tragödien 14 Stücken mit einem Happy End gegenüber. Das Jahr 1890 bildet in dieser Entwicklung, so Scholz, eine deutliche Zäsur:

„Während bis dahin alle Stücke – mit Ausnahme des Lustspiels ‚Die Meisterschüler‘ – tragisch abschließen, enden alle nach dem Jahre 1890 vollendeten Stücke, bis auf die Amelungen, mit einer guten Lösung des Konfliktes.“<sup>12</sup>

Neben zahlreichen Aufführungen am Wiener Burgtheater standen die Werke Franz Keims auch im Linzer Landestheater auf dem Spielplan. „Sulamith“ wurde am 1. März 1878 gespielt, „Die Spinnerin am Kreuz“ am 28. Oktober 1892. Der „Schmied von Rolandseck“ folgte vier Jahre später am 3. März 1896. Am 12. März 1898 wurde „Der Schelm vom Kahlenberg“ aufgeführt.<sup>13</sup>

Im Jahr 1908 erschien die erste Auflage von „Die Nibelungen. Dem Deutschen Volke widererzählt“ als Nummer 22 in Gerlachs Jugendbücherei des Wiener Verlags Gerlach & Wiedling. Der Text von Keim war eine an Kinder gerichtete Neufassung des Nibelungenliedes. Darin liegt auch der wesentliche Unterschied zu den anderen Bänden aus Gerlachs Jugendbücherei. Die Bilder und die Ausstattung erfolgten durch den Gebrauchsgrafiker Carl Otto Czeschka. Nach Ansicht von Hans Ries zählten die Illustrationen von Czeschka zu den „Spitzenwerken der Buchillustration schlechthin“.<sup>14</sup>

---

<sup>10</sup> Scholz, Dramatiker, 105.

<sup>11</sup> Ebenda, 106.

<sup>12</sup> Ebenda, 111.

<sup>13</sup> Wimmer, Landestheater, 117.

<sup>14</sup> Ries, Illustration.

## Problematische Aspekte

Schwerwiegende negative Aspekte sind in der Biographie von Franz Keim nicht zu finden, wenn man von seiner obsessiven deutschnationalen Ausrichtung absieht. Die Organisation und Finanzierung erfolgreicher Theateraufführungen erfolgten „in nationalen Kreisen“ durch schlagende Burschenschaften und deutschnationale Turnerschaften.

Vor allem ist anzumerken, dass seine deutschnationale Positionierung im Laufe seines Lebens, vor allem in seinen letzten Lebensjahren, immer stärker zu Tage trat und auch für viele Zeitgenossen abstoßende Formen annahm. Mittels einer sogenannten „Sprachrohrtechnik“ legte Keim seinen Figuren persönliche deutschnationale Ansichten in den Mund, ohne diese Reden in das jeweilige Stück plausibel zu integrieren.

### *Aufführungen von und für deutschnationales Publikum*

Scholz attestierte dem Dramatiker Keim, dass er, obwohl bekennender Deutschnationaler, auf hasserfüllte Hetze verzichtete. In seinem Werk „Königsrichter“ legte er, so Scholz, „kein einziges Wort nationalen Hasses seinen Gestalten in den Mund“<sup>15</sup>. Er vermied auch nationales Phrasentum, das „der Nation nur schadet und sie im Auslande lächerlich macht“. Obwohl er in der großen Persönlichkeit allein die Rettung der Nation sah, inszenierte Keim nur im „Königsrichter“ einen nationalen Helden:

„Verwunderlich ist es bei alledem der Umstand, dass er nur einmal, nämlich im Königsrichter, einen großen nationalen Helden in den Mittelpunkt der Handlung stellt. Faust kommt hier nicht in Betracht, da er ja keine historische Persönlichkeit ist. An Stoff dazu hätte es ihm nicht gemangelt.“<sup>16</sup>

Erst im Februar 1908, 29 Jahre nach dem Erscheinen des Buches, wurde Keims „Königsrichter“ im Wiener Raimundtheater durch die deutschen Hochschüler uraufgeführt und „das Erträgnis war dem Besten des Vereins zur Erhaltung des Deutschtums in Ungarn gewidmet“<sup>17</sup>. Nach Keims persönlicher Ansicht wirkte der „Königsrichter“ viel besser auf das Publikum als die „Sulamith“. Scholz konnte sich dieser Ansicht nicht anschließen, weil die Anerkennung des „Königsrichters“ sich auf deutschnationales Publikum beschränkte:

„Gewiß war der Beifall groß und aufrichtig, wir dürfen jedoch nicht vergessen, daß diese Vorstellung von nationalen Kreisen veranstaltet und besucht war zu einem nationalen

---

<sup>15</sup> Scholz, Dramatiker, 22.

<sup>16</sup> Ebenda.

<sup>17</sup> Ebenda, 31.

Zwecke, die das Stück schon aus diesen Gründen bejubelten, während die ‚Sulamith‘ in allen Kreisen freundliche Aufnahme fand.“<sup>18</sup>

### *Finanzierung durch Burschenschaften und Turnerschaften*

Oskar Scholz kritisiert die seit 1891 erschienenen Heimatstücke Keims, wie etwa den „Schenk von Dürnstein“, der 1891 im Verlag des Ostmark-Turngauers in Wiener Neustadt erschien. Nach Scholz stützt sich das Stück auf historische Tatsachen, die aber sehr frei behandelt werden und entbehrt, so Scholz,

„einer tieferen Seelenhandlung und Charakterisierung. 1891 trat Keim mit zwei Heimatstücken an die Öffentlichkeit. Im Schenk von Dürnstein behandelte er einen österreichisch-nationalen Stoff, in dem der Kampf Stauf – Welf hineinspielt. Es ist ein romantisches Ritterstück, das erste in der Reihe seiner Heimatstücke, die nun in rascher Aufeinanderfolge entstehen und ein Beweis sind für das sorglose Schaffen des Dichters um jeden Preis. Die Handlung ist harmlos und unbewegt, die Charaktere sind oberflächlich hingeworfen und wirken dadurch oft ganz unwahrscheinlich, die den Dichter schon früher unterlaufenen Charakterbrüche treten nun immer häufiger hervor. Rührende Stimmungsbilder und romantisch angehauchte Liebesszenen sollen die fehlende Tiefe ersetzen, die Helden und Heldinnen wirken weniger durch ihr Handeln und durch ihre Taten, als durch ihre Liebenswürdigkeit.“<sup>19</sup>

Die Uraufführung fand im Stadttheater in Krems anlässlich des 4. Gauturnfestes der deutschösterreichischen Turnerschaft statt. Am 4. Juni 1908 lud die Burschenschaft Germania zu einer exklusiven Aufführung in das Kaiser Jubiläums-Stadttheater ein. Das mit dem niederösterreichischen Landespreis ausgezeichnete Stück wurde von den deutschnationalen Zeitungen selbstverständlich in den höchsten Tönen gelobt, wie etwa in der „Deutschen Zeitung“, die in Wien erschien:

„Franz Keim hat mit dem Schenk von Dürnstein neuerlich bewiesen, über welche hervorragende Begabung er für die volkstümliche Dichtung verfügt. Er weiß Scherz und Ernst, höchsten Pathos, edlen Minnesang und alltäglichen, mundartlichen Humor in diesem Festspiel in einer so glücklichen Weise zu mischen, dass man sich immer aufs Neue durch dasselbe angemutet fühlt.“<sup>20</sup>

### *„Sprachrohrtechnik“: Persönliche deutschnationale Reden in seinen Stücken*

Mit der Absicht, so Scholz, die „Gefährlichkeit und Schädlichkeit der völkischen und kirchlichen Gegner der Nation“ klar und verständlich vor Augen zu führen, verfällt Keim in eine

---

<sup>18</sup> Scholz, Dramatiker, 31.

<sup>19</sup> Ebenda, 64.

<sup>20</sup> Adam Müller-Guttenbrunn, Der Schenk von Dürnstein, Deutsche Zeitung, Wien 1908, zitiert nach Scholz, Dramatiker, 65.

Art „Sprachrohrtechnik“, die sich in einigen Stücken sehr störend bemerkbar macht. Scholz sah den Ursprung dieser Vorgangsweise in der wachsenden Verbitterung des alternden Dichters über die politischen Zustände vor dem Ersten Weltkrieg. Mitten im Stück machte Keim unvermittelt eine Person, die ihm am geeignetsten erschien, zum Sprachrohr seiner persönlichen, betont deutschnationalen Meinung:

„Die betreffende Figur wird so ganz aus dem Gange der Handlung herausgerissen und zerstört jede Illusion. Besonders deutlich tritt dieser Fehler im ‚Schelm vom Kahlenberg‘ und im ‚Weg zum Glücke‘ hervor.“<sup>21</sup>

### *Ablehnung 1897 am Kaiser Jubiläums-Stadttheater als „Deutschnationaler“*

Grundsätzlich waren Keims Werke, so Scholz, auf den großen deutschen Bühnen „verhältnismäßig selten“<sup>22</sup> zu sehen und die Theateraufführungen seiner Stücke waren „relativ nicht sehr zahlreich“<sup>23</sup>. So fand es Direktor Miller vom Kaiser Jubiläums-Stadttheater, der heutigen Volksoper, nicht einmal der Mühe wert, auf Keims Anfrage zu antworten. Der Dramaturg Glücksmann vom deutschen Volkstheater, dem heutigen Volkstheater, interessierte sich „stets für andere Stücke als die eingereichten.“<sup>24</sup>

Scholz interpretierte es als „Bescheidenheit“ Keims, dass er, besonders in den späteren Lebensjahren, nur sehr schwer dazu zu bewegen war, persönlich über die Aufführung eines seiner Stücke zu verhandeln. In den meisten Fällen machte er seine Eingabe schriftlich oder seine Freunde intervenierten für ihn. Scholz sprach die Problematik des Deutschnationalismus bei Keim aber offen an, wenn er konstatierte, dass Keims Stücke „infolge ihrer Tendenz vor allem in den nationalen Kreisen und der engeren Heimat des Dichters Anteilnahme und Beifall fanden.“<sup>25</sup> Um seine These zu untermauern, führte er die Ablehnung am Kaiser Jubiläums-Stadttheater, der heutigen Volksoper in Wien im Jahr 1897 an:

„So lehnte 1897 Direktor Miller seinen ‚Schmied von Rolandseck‘, der in Graz einen wahren Triumph gefeiert hatte, mit dem bedauernden Zusatz ab, er könne ihn doch nicht als ‚Deutschnationalen‘ in seinem Theater einführen!“

---

<sup>21</sup> Scholz, Dramatiker, 108.

<sup>22</sup> Ebenda, 18.

<sup>23</sup> Ebenda.

<sup>24</sup> Ebenda, 17.

<sup>25</sup> Ebenda.

### *Ablehnung 1911 an den Vereinigten städtischen Bühnen Graz*

Im Herbst 1911 versuchte Keim Direktor Grevenberg von den Vereinigten städtischen Bühnen Graz davon einzunehmen, das Heldenspiel „Die Amelungen“ aufzuführen, der ihn auf die ungünstige Faschingszeit vertröstete:

„Nach längerem Zögern erklärte sich Grevenberg bereit, im Jänner oder Feber die Aufführung stattfinden zu lassen. Die Idee, die ‚Amelungen‘ im Fasching zu bringen, mutet wohl etwas befremdend an. Jänner und Februar gehören ja geradezu der Operette und Posse, die den Bällen gegenüber das Feld behaupten müssen, und kein ernstes Schauspiel aufkommen lassen, besonders keine Erstaufführung.“<sup>26</sup>

### *Ablehnung am Deutschen Volkstheater*

Im Jahr 1914 intervenierte Keims Freund, der Archivar Christel, erfolglos beim Dramaturgen Glücksmann wegen einer Aufführung des „Schmied von Rolandseck“. In einem an Christel gerichteten Brief vom 1. Oktober 1914 beschwerte sich Keim über das Verhalten Glücksmanns:

„Man nimmt ein Stück mit sehr freundlichen Worten entgegen, erklärt, es lesen zu wollen, obgleich er es kennen sollte nach seinem Berufe, man werde es dem Direktor übergeben, worauf sodann gar nichts mehr oder eine höfliche Ablehnung nach Monatsfrist erfolgt. Das Verlangen nach dem Schenk von Dürnstein ist eine Phrase, um den Schmied leichter los zu werden. Er will weder das eine noch das andere im Ernste auf die Bühne befördern.“<sup>27</sup>

### *Ludwig Anzengruber als künstlerisches Vorbild*

Keim begeisterte sich für Anzengruber, weil er ihn für einen „genialen Dichter des Volksstücks“ hielt. Der Einfluss Anzengrubers zeigt sich bei seinen Volksstücken „Der Schenk von Dürnstein“, „Das Steinfeldmärchen“, „Die Spinnerin am Kreuz“, „Das Gänsel von Schnabelweid“, „Der Schelm vom Kahlenberg“, „Münchhausens letzte Lüge“, „Fridolin“ und auch bei seinem letzten Stück „Die unbeugsamen Männer“. Den Stoff von Anzengrubers Dorfnovelle „Das Südkind“ hat Keim, so Scholz, in seinem Werk „Sünde von Gottestal“ dramatisch behandelt. „Den großen nationalen Zug“, den er bei Anzengruber vermisste, fand er bei Wildenbruch.<sup>28</sup>

---

<sup>26</sup> Scholz, Dramatiker, 18.

<sup>27</sup> Ebenda.

<sup>28</sup> Ebenda, 11.

### *Verherrlichung des radikal deutschnationalen Dichters Ernst von Wildenbruch*

Keim widmete Wildenbruch sein Werk „Die Amelungen“ und erhielt dafür ein ausführliches Lob:

„Daß Sie mich für würdig erachtet haben, mir gerade dieses Werk zu widmen, in dem – das fühle ich aus jeder Zeile heraus – ihre ganze Seele mit aller Wärme, Treue und Begeisterungskraft niedergelegt ist, macht mir diese ihre Widmung doppelt wertvoll, macht mich aufrichtig stolz. Ihr Dichter-Name war mir natürlich schon seit langem und in bester Weise bekannt. Ihre ‚Spinnerin am Kreuz‘ habe ich seinerzeit hier in Berlin aufführen gesehen und dem originalen Werke meine tiefste Seelen-Gefolgschaft gewidmet. Daß Sie in erster Reihe derjenigen Dichter Deutschösterreichs stehen, die den großen Zusammenhang mit den unsterblichen Elementen der deutschen Literatur aufrecht erhalten, war mir bewußt. Beurteilen Sie darnach selbst, welche Freude es mir bereiten mußte, als ich aus Ihrem Briefe ersah, daß Sie meiner Persönlichkeit und meinem Schaffen mit so großer Freundschaft zugetan sind. Die Gesinnung, die aus ihren Amelungen quillt, empfinde ich als meine eigene, darum begrüße ich Sie – da ja nun einmal das Gebiet der Literatur heutzutage zu einem Kampfgefilde geworden ist, als Kampfgenossen und Verbündeten und schüttle Ihnen in Gedanken treulichst die Hand, die Sie mir so schön dargeboten haben. Leben Sie wohl, verehrter Herr, und bleiben Sie, der Sie waren, Ihrem herzlichst ergebenen Ernst von Wildenbruch.“<sup>29</sup>

Keim fand bei Wildenbruch im Gegensatz zu Anzengruber nicht nur den „großen nationalen Zug“, sondern hielt ihn für den „ersten deutschen Dichter nach Schiller und Wagner“. Am 15. März 1909 beklagte Keim in einem Brief an Fraungruber den Tod Wildenbruchs:

„Der Tod Wildenbruchs, des Einzigen, der mich ermutigte, (ja, wie er in einem Briefe an einen Grazer schrieb, liebte) des großen Letzten, der mich als Künstler begeisterte, von dessen Werken ich Jahr für Jahr lernen konnte, dessen Größe mein Glück bildete, der Tod Wildenbruchs hat mir das Beste aus der Welt genommen, was mir vorbildlich Kraft und Nacheiferung, Schaffensfreude und Rettung vor den steigendem Theaterekel verlieh.“<sup>30</sup>

In seinen Memoiren „Aus dem Bilderbuche meines Lebens“ hob er Wildenbruch ebenfalls auf ein hohes Podest:

„Mir ist mit diesem Einzigen der Beleber, der heilige Georg der Sieger über den Drachen der Stumpfheit und künstlerischen Unnatürlichkeit unserer Zeit gestorben. Mir ist der Gottbegnadete, der Meister und der Freund in Geist und Herzen verloren gegangen.“<sup>31</sup>

Scholz kritisierte die „Einseitigkeit“ in Keims Urteil, der Wildenbruch als großen nationalen Dichter und als „Verkünder der nationalen Idee“ ansah und ihn seiner Meinung nach deswegen als weit über allen anderen zeitgenössischen Dichtern stehend verehrte:

---

<sup>29</sup> Keim, Aus dem Bilderbuche, 49.

<sup>30</sup> Scholz, Dramatiker, 12.

<sup>31</sup> Keim, Aus dem Bilderbuche, 151, zitiert nach Scholz, Dramatiker, 12.

„Wir werden Wildenbruch gewiss nicht den guten Willen absprechen, eine gerechte, parteilose Würdigung wird jedoch weit von Keims Urteil abweichen. Es ist kaum zu glauben, wie Keim einzig das nationale Moment in Wildenbruchs Schaffen dessen Fehler ganz übersehen lässt. Selbst der größte Verehrer des preußischen Dramatikers muss dieses Urteil übertrieben finden. Unerklärlich ist es, wo Keim bei Wildenbruch Natürlichkeit findet. Es gibt kaum einen zweiten Dichter des 19. Jahrhunderts, der so viele Unwahrscheinlichkeiten in Handlung und Charakterzeichnung aufweist, wie gerade Wildenbruch. Seine Helden sind alle zu niedrig gehalten, sie handeln stets so, dass sie damit dem gesunden Menschenverstand ins Gesicht schlagen.“<sup>32</sup>

### *Verehrung des Dichters Peter Rosegger*

Nach Scholz verband Keim eine „herzliche Freundschaft“ mit den Dichtern Peter Rosegger, Ludwig Anzengruber, Robert Hamerling und Ernst von Wildenbruch. Wie sehr Keim den Dichter Rosegger verehrte, zeigt ein Brief vom 12. Februar 1892:

„Du bist nicht bloß Deiner lieben Frau und den Deinen, Du bist nicht bloß unserer ganzen deutschen Kunstwelt, nein, Du bist mir so nötig, wie ein Tropfen Wasser dem Verdurstenden in der Wüste. Wenn ich nur einmal jeden Monat mit dir plaudern könnte auf eine halbe Stunde!“<sup>33</sup>

Keims Bitte, ein Vorwort für seine Gesamtausgabe in fünf Bänden zu schreiben, lehnte Rosegger in einem Brief vom 13. Februar 1908 mit der Begründung ab: „Was die neue Ausgabe betrifft, so wäre es doch ganz unpassend, dass der Jüngere den Älteren, der Vertreter einer kleinen Kunst den Vertreter einer größeren Kunst empfehle. Dein Name und Ruf steht doch auch wahrlich nicht darauf an.“<sup>34</sup>

Rosegger schrieb Keim am 9. Dezember 1892 sein Urteil über die Aufführung des Volksstücks „Die Spinnerin am Kreuz“ in Graz, das er als Meisterwerk bezeichnete:

„Lieber Freund! Nachdem meine Frau mir von der Erstaufführung Deines Stückes soviel Hoherfreuliches erzählt hatte, raffte ich mich von meinem Krankenlager empor, um heute der zweiten Aufführung beizuwohnen. Ich sage Dir, Freund, das ist ein Drama! Aus der älteren Schule ein Meisterwerk, mit dem Du heute einzig dastehst. Wie hoch steht dieses Stück über all den Ibsens und Sudermanns und wie sie heißen mögen; wie klar und scharf ist das Bild, gleich einem alten Meister-Kupferstich, wie erschütternd und reinigend wirkt es! Und dieser dritte Akt! Die deutsche Bühne wird wenige Szenen haben, die mit diesem hochdramatischen, grausig-dämonischen dritten Akte vergleichbar sind. Was ließe sich da sagen! Wenn wir nur beisammen wären, daß wir so recht nach Herzenslust darüber sprechen könnten! Das Schreiben tut's nicht. Es ist jammerschade, daß Du nicht kommen konntest. Von einem Fieber sprichst Du. Du hast nach Graz zu fahren, wenn hier Dein herrliches Drama aufgeführt wird, damit Du siehst, wie man Dir dankt. Das Publikum war gefangen

---

<sup>32</sup> Scholz, Dramatiker, 12.

<sup>33</sup> Ebenda, 10.

<sup>34</sup> Ebenda, 11.

von der Kraft des Dramas und spendete brausenden, ehrlichen (nicht künstlich erzeugten) Beifall. Der einzige Tadel, den ich irgendwo aussprechen hörte, ist der: Zu ernst, zu düster ist das Stück! Und dies ist kein Tadel, sonst müßte an diesem Tadel Shakespeare längst zugrunde gegangen sein. Nach meinem Dafürhalten müßte die Spinnerin am Kreuz nicht bloß im Burgtheater auf dem Repertoire bleiben, wo man von den Neuerern nicht viel Besseres hat, sondern auch auf alle deutschen Bühnen Österreichs und die Deutschlands übergehen. Wenn das nicht auf die Bühne gehört, und wenn das nicht dramatisch ist, dann weiß ich nicht, was man unter dramatisch versteht. Nun – der Mensch denkt, und der Rezensent lenkt! Unsere Schauspieler haben sich für Dein Stück begeistert und leisten darin Ihr Bestes. Und nun, lieber Freund, laß Dich in Dankbarkeit und Verehrung küssen von Deinem P. Rosegger. Graz, am 9. Dezember 1892.“<sup>35</sup>

### *Heimatkunst statt „praktische moderne Gedanken“*

In den letzten Lebensjahren wollte Keim eine Gruppe von beratenden Freunden und Anhängern um sich versammeln, die „für die Heimatkunst werben und wirken sollten.“<sup>36</sup> In Gesprächen mit seinen Freunden fand er 1916 große Worte über die Moderne der Zukunft: „Unsere erdrosselte Heimatkunst braucht keinen Arminius, wie manche glauben wollen, sondern praktische moderne Gedanken, die aus der Kenntnis der lokalen Zustände geschöpft werden müssen.“<sup>37</sup> Scholz kritisierte, dass sich Keim trotz dieser Erkenntnis in seinen literarischen und dramatischen Werken nicht im Geringsten daran hielt:

„Besonders krass zeigt sich dieser Gegensatz zwischen Erkennen und Handeln darin, dass er diese Worte während der Arbeit an seinen ‚Unbeugsamen Männern‘ sprach. Und in diesen finden wir wohl weder ‚praktische moderne Gedanken‘ noch ‚Kenntnis der lokalen Zustände‘.“<sup>38</sup>

### *Antiklerikale Tendenzen*

Im Gegensatz zu seinem Vorbild Anzengruber charakterisierte Keim in seinen Stücken alle Priester als schlechte Menschen und unwürdige Vertreter Gottes auf Erden. Gütig und milde zeigt sich nur der Pfarrer in der „Spinnerin am Kreuz“, der für seine Gemeinde väterlich sorgt, aber durch sein starres Festhalten am Beichtgeheimnis großes Unheil anzieht. Nach Scholz machte sich die antiklerikale Tendenz in Keims Gesamtwerk

„aufdringlich bemerkbar: Die Zustände der Kirche erscheinen als hoffnungslos, wir sehen keinen guten Vertreter, keinen Versuch, im Rahmen der [katholischen] Kirche selbst reformatorisch zu wirken und sie von innen heraus zu erneuern: Schon der Prophet Ahia in der

---

<sup>35</sup> Keim, Aus dem Bilderbuche, 47.

<sup>36</sup> Scholz, Dramatiker, 20.

<sup>37</sup> Ebenda.

<sup>38</sup> Ebenda, 21.

Sulamith erregt eine Rebellion gegen Salomo, weil dieser den Ägyptern einen Tempel bauen lässt. Den Verfall und die Weltherrschaftspläne Roms sehen wir im Mephistoteles in Rom an der Quelle selbst, streng kirchliche Gesinnung und religiöse Eiferei im Schelm von Kahlenberg (Pfarrer Wiegand), in Fridolin (Pater Fiduciud) und in der Sünde von Gottesthal (Pater Sebastian).“<sup>39</sup>

## Rezeption

### *Ansichten seiner Zeitgenossen*

Der Dramaturg Heinrich Bulthaupt dankte Keim im Dezember 1903 für das „großzügige, dichterisch-reiche und doch knappe Werk, das ihn gepackt und festgehalten“ habe: „In welche Niederungen sich das Drama unserer Tage verirrt hat – Gott sei Dank, daß wir noch Poeten haben, die uns auf solche Höhen führen.“<sup>40</sup>

Der Dichter Ottokar Kernstock richtete lobende Worte an Keim zur Aufführung der „Ame- lungen“:

„Das Drama gehört zu dem Besten, was ich von Ihnen kenne, und bekräftigt meine Überzeugung, daß Sie der einzige österreichische Dichter sind, der nach dem Hinscheiden Grillparzers würdig war, das Zepter aufzunehmen, das dem toten Dichterkönig entsunken ist. Sie sind sein dramatischer Universalerbe, auf den der Reichtum des Erblassers: die Melodie der Sprache, die klassische Formenreinheit, die meisterhafte Kunst der Individualisierung übergegangen ist. Ihre Muse hat die Schnürbrust des österreichischen Lokalpatriotismus gesprengt und atmet in vollen Zügen freie Germanenluft. Wir Deutschen sind wie knorriges Buchenholz: lang braucht's, bis das zum Brennen kommt. Wenns aber einmal in Flammen steht, dann gibt's ein braves Feuer und eine dauerhafte Glut. Warten Sie nur, bis wir lichterloh brennen – die Besten, die Gipfel Ihres Volkes glühen schon – dann sollen Sie sehen, welche Brände der Begeisterung über Sie und Ihre Werke zusammenschlagen.“<sup>41</sup>

Karl Erasmus Kleinert, Autor des Kapitels „Franz Keim im Urteile seiner Zeitgenossen“ in der Festschrift zur Enthüllung des Franz Keim-Denkmal, bezeichnete Keim nicht nur als Dramatiker, „sondern auch als echt freiheitlich gesinnten nationalen Poeten, dessen deutsche Schutz- und Trutzgesänge in der ernsten Gegenwart unsere Herzen beleben und erheben.“ Seiner Meinung nach war er „ins Volk gedrungen, tief hinein in weite, breite Schichten, wie die geradezu volkstümlich gewordenen mundartlichen Gedichte Keims beweisen, darunter sein ergreifend schöner ‚Weltverdruß‘, der in Roseggers ‚Heimgarten‘ zum ersten Mal abgedruckt worden war.“<sup>42</sup>

---

<sup>39</sup> Scholz, Dramatiker, 110.

<sup>40</sup> Festschrift zur Enthüllung des Franz Keim-Denkmal, 20.

<sup>41</sup> Ebenda.

<sup>42</sup> Ebenda, 21.

### *Vereinnahmung in der NS-Zeit*

Unter dem Titel „Warum Keim-Straße?“ schrieb die Linzer Tages-Post im Jahr 1943 zu seinen Werken:

„Sein Trauerspiel ‚Sulamith‘ hat Laube 1875 im Burgtheater aufgeführt; bald folgte das Festspiel zur Anzengruber-Feier, ‚Christane‘ betitelt; sein großer Wurf aber ist ‚Die Spinnerin am Kreuz‘, ein Schauspiel, das im besten Sinne volkstümlich genannt werden muß und 1892 in Wien erschienen ist. Keim schöpft seine Stoffe mit Vorliebe aus heimischer Sage und Geschichte, wie z. B. sein ‚Stefan Fadinger, ein deutsches Bauernlied auf fliegenden Blättern‘ zeigt. Reizend sind auch seine ‚Märchen von Schönbrunn‘. – (Keim-Straße zwischen Niederreithstraße 26 und 28 zur Hanriederstraße).“<sup>43</sup>

Dr. Hubert Razinger charakterisierte das Werk Keims am 26. Juni 1943 zu seinem 25. Todestag in verkrampt nationalsozialistischem Pathos und betonte, über allem thronte seine „deutsche Haltung“ und die Erkenntnis, dass „wahre Kunst und Nationalgefühl Zwillingsschwestern“ sein müssten. Die Beliebtheit seiner Werke bei „nationalen Turnern und Studenten“ erklärte er sich mit dem „starken Gefühl für deutsche Macht und deutsche Größe“.<sup>44</sup>

### *Einordnung im 20. Jahrhundert*

Die Dokumentationsstelle für Literatur in Niederösterreich charakterisiert Franz Keim als einen „Autor deutschnationaler Gesinnung“<sup>45</sup>, der vor allem Volksstücke mit Motiven und Themen aus der Geschichte Niederösterreichs schrieb.

In der Deutschen Biographischen Enzyklopädie aus dem Jahr 1997 ist vermerkt, dass Keim mit dem Stück Sulamith im Jahr 1875 als Dramatiker bekannt wurde. Später wandte er sich „in Anlehnung an Ludwig Anzengruber und Peter Rosegger vor allem dem Volksstück zu – mit Stoffen aus der Geschichte und Sagenwelt der Wachau.“<sup>46</sup>

In der Neuen deutschen Biographie aus dem Jahr 1977 hielt Gerhard Winkler fest, dass sich Keim unter dem Einfluss Roseggers und Anzengrubers dem Volksstück mit Stoffen aus der Sage und Geschichte der engeren Heimat, vor allem der niederösterreichischen Wachau, zuwandte, kritisierte aber falsches Pathos und mangelhafte Form sowie „sehr starke liberale“ Tendenzen:

---

<sup>43</sup> Linzer Straßennamen: Warum Keim-Straße? In: Tages-Post vom 29. Juli 1943, 4.

<sup>44</sup> Hubert Razinger, Kulturspiegel: Im Gedenken Franz Keims. Zur 25. Wiederkehr seines Todestages. In: Tages-Post vom 26. Juni 1943, 2.

<sup>45</sup> <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/personen/action/show/controller/Person/person/keim.html> (19.9.2022).

<sup>46</sup> Killy, Enzyklopädie, 486.

„Alle diese Stücke leiden außer oft gewaltsam konstruierter Handlung und Mängeln in der Form vor allem an dem starken Hervortreten des Rhetorischen und Theatralischen, so daß sie sich nicht dauernd auf der Bühne zu halten vermochten. Sehr stark treten liberale Tendenzen hervor, vor allem im Trauerspiel Mephistopheles in Rom (1892), durch das Keim den Faust II Goethes in liberalem Sinn korrigiert und ersetzt wissen wollte. Der Verehrung für Wildenbruch und Dahn entstammt das deutsche Heldenspiel Die Amelungen (1904) um die Gestalt der Amalasintha. Die lyrische Produktion Keims [...] umfasst fast nur Gelegenheitsgedichte auf zeitgenössische Künstler und auf vaterländische Anlässe. Auch sie kranken an falschem Pathos und mangelhafter Form.“<sup>47</sup>

Gerhard Winkler spendete bei aller Kritik an Keims Gesamtwerk lediglich Lob für die Gedichte, die seinen engsten Freunden gewidmet waren:

„Nur in Gedichten an Personen, die ihm menschlich nahestanden, fand Keim echte Töne: gut gelungen ist eine Gruppe von oberösterreichischen Mundartgedichten ‚Landlerisch‘. Ebenfalls einen Stoff aus der oberösterreichischen Heimat behandelte der Gedichtzyklus ‚Stefan Fadinger, ein deutsches Bauernlied auf [24] fliegenden Blättern‘ (1885).“<sup>48</sup>

Im Österreichischen Biographischen Lexikon aus dem Jahr 1965 wurde Keims erstes Drama Sulamith hervorgehoben, das von Laube zum Druck weiterempfohlen und 1884 ins Serbische übersetzt worden war. Es folgte eine große Anzahl vor allem dramatischer, zum Teil auch epischer und lyrischer Dichtungen, die „Keim besonders in den frühen Jahrzehnten seines dichterischen Schaffens viele Ehrungen einbrachten.“ Die Beurteilung seines Werkes und seiner Zeitgenossen zeigt die mangelnde kritische Distanz Mitte der 1960er Jahre in Österreich:

„Seine echte volkstreuere Gesinnung, in seinen Werken mit ursprünglicher Neigung und Fähigkeit zu dramatischer Gestaltung verwirklicht, wurde von L. Anzengruber, Kernstock und Rosegger im volkstümlichen Bereich der Dichtung ebenso anerkannt, wie sie von R. Hamerling, H. Kienzl, Ernst von Wildenbruch u.a. im Rahmen des allgemeinen bühnen-dichterischen Schaffens geschätzt wurde.“<sup>49</sup>

### *Preise und Auszeichnungen*

Keim erhielt bereits 1891 den Niederösterreichischen Autorenpreis. Der Landesausschuss von Niederösterreich verlieh ihm im Jänner 1907 für sein Volksschauspiel „Der Schenk von Dürnstein“ den dramatischen Autorenpreis.<sup>50</sup> Im Jahr 1908 wurde er mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet: „Kaiser Franz Josef zeichnete ihn am 2. Dezember 1908 durch das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens aus.“<sup>51</sup> Im Jahr 1911 erhielt Keim eine Ehrengabe der Stadt Wien in der

---

<sup>47</sup> Winkler, Keim, 410.

<sup>48</sup> Ebenda.

<sup>49</sup> ÖBL, Franz Keim, 283.

<sup>50</sup> Krackowizer, Erinnerungsblätter, 12.

<sup>51</sup> Ebenda.

Höhe von 3.000 Gulden in „Würdigung des hervorragenden dichterischen Wirkens und Schaffens“.<sup>52</sup> Die Gesammelten Werke Franz Keims umfassten fünf Bände und erschienen in den Jahren 1912 und 1913 in München: „Wohl die schönste Ehrung aber wird die Gesamtausgabe seiner Werke bilden, welche demnächst, durch die zahlreichen treuen Anhänger gefördert, im Verlag von Georg Müller in München erscheinen wird.“<sup>53</sup> Im Band 1 findet sich auch die Autobiographie mit dem Titel „Aus dem Bilderbuche meines Lebens“.

### *Straßenbenennungen*

Insgesamt acht Straßenzüge wurden in Österreich nach Franz Keim benannt, einer in Wien, vier in Niederösterreich, zwei in Oberösterreich und einer in der Steiermark. In Wels und St. Pölten wurden im Jahr 1902 Straßen nach ihm benannt. Eine Keimstraße folgte 1910 in Graz, vier Jahre später in Linz und ein Jahr darauf, 1915, eine Franz-Keim-Gasse in Mödling. Weitere Straßenbenennungen nach Keim bestehen in Wien-Donaustadt, in Brunn am Gebirge und in Maria Enzersdorf.

Die Keimstraße in der Stadt Linz liegt in der Katastralgemeinde Waldegg und verläuft nach dem Gebäude Niederreithstraße 20 etwa in nordwestlicher Richtung zur Hanriederstraße. Sie wurde im Jahr 1914 benannt.<sup>54</sup> Der provisorische Gemeinderat der Landeshauptstadt Linz genehmigte in seiner Sitzung am 2. Juni 1919 „für das Franz-Keim-Museum in Brunn am Gebirge, Niederösterreich, einen einmaligen Stifterbeitrag von 100 (Hundert) Kronen“.<sup>55</sup>

Im Jahr 1933 wurde der Keimweg im 22. Wiener Gemeindebezirk beschlossen. In der Stadtgemeinde Mödling, die dem Dichter 1928 ein Ehrengrab einrichtete, existiert eine Franz-Keim-Gasse. Am 19. Dezember 1919 hatte der Gemeinderat von Brunn am Gebirge den einstimmigen Beschluss gefasst, die Badgasse in Franz Keim-Gasse umzubenennen.<sup>56</sup> Die Gründung der Franz Keim-Gesellschaft in Wien, mit einer Zweigstelle in St. Pölten, erfolgte ebenso im Jahr 1919.<sup>57</sup> Ziel der Franz Keim-Gesellschaft war es, die letzte Wohnung in Brunn Am Gebirge, Badgasse 12, „in unverändertem Zustande zu erhalten, zu einem Museum auszugestalten und

---

<sup>52</sup> Leeb, Mundartdichter, 58.

<sup>53</sup> Krackowizer, Erinnerungsblätter, 12.

<sup>54</sup> Mayrhofer, Linzer Straßen, 106.

<sup>55</sup> AStL, GR-Protokolle, fol. 0239, Verhandlungsschrift über die 14. Sitzung des provisorischen Gemeinderates der Landeshauptstadt Linz am 2. Juni 1919: „Tagesordnung. 1. Sektion. 1. Z. 21.766/19. Beitrag zur Errichtung eines Franz-Keim-Museums. GR Hornik beantragt: Der Gemeinderat bewillige für das Franz-Keim-Museum in Brunn am Gebirge, NÖ., einen einmaligen Stifterbeitrag von 100 (Hundert) Kronen. Angenommen.“

<sup>56</sup> Scholz, Dramatiker, 104.

<sup>57</sup> Vgl. dazu Festschrift zur Enthüllung des Franz Keim-Denkmal, 30.

dieses der breiten Öffentlichkeit gegen Entrichtung einer mäßigen Eintrittsgebühr zu bestimmten Tagen und Stunden zugänglich zu machen“. Sie hatte auch dafür Sorge zu tragen, den künstlerischen Nachlass zu sichern und zu ordnen, „ferner das Lebenswerk des Dichters zu pflegen und zu verbreiten, und zwar für die Herausgabe seiner Werke in würdiger Form Vorsorge zu treffen; für deren Verbreitung durch Veranstaltung von Vortragsabenden und Vorlesungen zu sorgen und dahin zu wirken, dass die Bühnenwerke des Dichters ständig auf dem Spielplan der Bühnen erscheinen.“<sup>58</sup>

### *Gedenktafeln und Denkmäler*

Im Jahr 1897 wurde eine Gedenktafel an seinem Geburtshaus in Stadl-Paura angebracht: „Schon viel früher, am 19. April 1897, war am Geburtshause des Dichters, am Bahnstationsgebäude zu Stadl-Paura, früher Alt-Lambach genannt, in seiner Gegenwart eine Gedenktafel enthüllt worden.“<sup>59</sup>

Im Jahr 1906 entstand eine Keimbüste durch den Bildhauer Forstner: „Im Mai 1906 enthüllte die Wiener Scheffel-Gemeinde in ihrem Vereinsheim eine von ihr gestiftete, von dem Bildhauer Wilibald Forstner gut ausgeführte Keim-Büste.“<sup>60</sup>

Sein Wohn- und Sterbehaus liegt mit der Nummer 12 an der Franz Keim-Gasse in Brunn am Gebirge. Im Jahr 1921 wurde eine Gedenktafel mit einem Relief-Bildnis Keims an seinem Sterbehaus montiert, modelliert vom Bildhauer Franz Sautner in Rodaun bei Wien und gewidmet von der Gemeinde Brunn am Gebirge:

„Keim hat viele und herzliche Ehrungen erlebt. Seiner Dichtung entsprechend wurden sie besonders von den nationalen Kreisen und von seiner Heimat veranstaltet. Am 21. September 1921 wurde am Hause in der Badgasse in Brunn am Gebirge eine Gedenktafel enthüllt mit den schlichten Worten: ‚In diesem Hause wohnte und wirkte bis zu seinem Lebensende unser vaterländischer Dichter Franz Keim. Er starb am 26. Juni 1918. Gewidmet von der Gemeinde Brunn am Gebirge.‘“<sup>61</sup>

Sautner erhielt die mehr als 3.000 Kronen für das Relief aus dem Gemeindebudget zur Verfügung gestellt.

Am 5. Oktober 1924 wurde im Wertheimsteinpark im 19. Wiener Gemeindebezirk Döbling ein Denkmal für Franz Keim enthüllt:

„Bildhauer Fritz Hänlein, der Schöpfer des Franz Keim-Denkmal, ist ein gebürtiger Wiener und gehörte seit vielen Jahren dem engeren Freundeskreise des Dichters an. Der

---

<sup>58</sup> Festschrift zur Enthüllung des Franz Keim-Denkmal, 30.

<sup>59</sup> Krackowizer, Erinnerungsblätter, 12.

<sup>60</sup> Ebenda.

<sup>61</sup> Scholz, Dramatiker, 103.

75. Geburtstag Franz Keims veranlaßte den Bildhauer, den Charakterkopf des Dichters für immer in einer lebenswahren Büste festzuhalten. Im Denkmale hat er ihn im besten Mannesalter dargestellt.“<sup>62</sup>

Die Finanzierung des Denkmals gelang unter anderem durch Spenden des Bundespräsidenten Michael Hainisch, der Witwe des Dichters und des Vereins der Oberösterreicher, weiters durch Beiträge von Meister Anton Hlavacek, einem langjährigen Freund des Dichters, und von Gmunden und Mödling, durch Geldflüsse des Schubertbundes, des Wiener Sängerbundes, der deutschösterreichischen Schriftstellergenossenschaft, des Reichsbundes deutscher Mundartdichter, des Altherren-Verbandes der deutschen Lesehalle der technischen Hochschule in Wien sowie durch die Ortsgruppe St. Pölten der Franz Keim-Gesellschaft und die Ortsgruppe Franz Keim der Südmark.<sup>63</sup>

Seit 1932 hängt eine Gedenktafel mit Büste auch am Wohnhaus Keims in St. Pölten.<sup>64</sup>

## Zusammenfassung

Die Dokumentationsstelle für Literatur in Niederösterreich charakterisiert Franz Keim als einen „Autor deutschnationaler Gesinnung“<sup>65</sup>, der vor allem Volksstücke mit Motiven und Themen aus der Geschichte Niederösterreichs schrieb.

In der Deutschen Biographischen Enzyklopädie aus dem Jahr 1997 ist vermerkt, dass Keim mit dem Stück Sulamith im Jahr 1875 als Dramatiker bekannt wurde, sich später aber aufgrund seiner Vorbilder Anzengruber und Rosegger auf das Volksstück konzentrierte, das er in der Wachau ansiedelte, aber mit Ausnahme seines Werks über Stefan Fadinger überraschenderweise nicht in seiner Heimat Oberösterreich, wie Scholz in seiner Dissertation anmerkte.<sup>66</sup>

In der Neuen deutschen Biographie aus dem Jahr 1977 hält Gerhard Winkler fest, dass sich Keim unter dem Einfluss Roseggers und Anzengrubers dem Volksstück mit Stoffen aus der Sage und Geschichte der engeren Heimat, vor allem der niederösterreichischen Wachau, zuwandte, kritisierte aber falsches Pathos und mangelhafte Form sowie „sehr starke liberale“ Tendenzen.<sup>67</sup>

---

<sup>62</sup> Festschrift zur Enthüllung des Franz Keim-Denkmal, 27.

<sup>63</sup> Ebenda, 29.

<sup>64</sup> Leeb, Mundartdichter, 58.

<sup>65</sup> <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/personen/action/show/controller/Person/person/keim.html> (14.9.2022).

<sup>66</sup> Killy, Enzyklopädie, 486. Vgl. dazu Scholz, Dramatiker, 19: „Verwunderlich ist es, dass der Dichter seine engere Heimat, die ihm viele Sagenstoffe und geschichtliche Erinnerungen geboten hätte, in keinem einzigen seiner Stücke behandelt hat. Episch setzte er ihr ein Denkmal in seinem Bauernepos: Stefan Fadinger (1885).“

<sup>67</sup> Winkler, Keim, 410.

Oskar Scholz stellte in seiner Dissertation fest, dass Keim dem Deutschnationalismus im Laufe seines Lebens immer größere Priorität einräumte, der sein künstlerisches Urteil und seine Selbsteinschätzung trübte. Dies zeigte sich besonders in der Verherrlichung seines Lieblingswerks „Die Amelungen“, das er dem erfolgreicherem Werk „Sulamith“ vorzog:

„Keim ist später infolge des fremdländischen Milieus von der Dichtung abgerückt und hat ihr [Sulamith] andere Werke vorangestellt, wie die ‚Amelungen‘, die er für sein Größtes hielt. Unbeeinflusst von dieser persönlichen Ansicht des Dichters können wir wohl heute mit Bestimmtheit feststellen, dass die Sulamith nicht nur sein erster Theatererfolg, sondern auch sein größter war.“<sup>68</sup>

Franz Keim wird zu Recht als deutschnationaler Dichter angesehen, der immer mehr die politische Ideologie über seine künstlerische Kreativität stellte. Widmete er sich anfangs auch antiken Themen, engte er seine Sichtweise auf volkstümliche Stücke im engeren Umfeld der Wachau ein. Selbst seine Heimat Oberösterreich kam nur ein einziges Mal mit Stefan Fadinger ins Blickfeld. Vor allem aber reüssierte er in sogenannten „nationalen Kreisen“. Die wenigen erfolgreichen Theateraufführungen organisierten und finanzierten schlagende Burschenschaften und deutschnationale Turnerschaften. Die einzige Ausnahme bildete hier sein erstes Werk „Sulamith“, das auch außerhalb des deutschnationalen Kosmos vom breiten Publikum angenommen wurde. An renommierten Spielstätten erhielt er zahlreiche Absagen, weil er für die Direktoren als „Deutschnationaler“ nicht tragbar war. Zu seinem engeren deutschnationalen Freundeskreis zählten antisemitische Dichter wie Robert Hamerling und Peter Rosegger.

Keim verehrte radikale Deutschnationale wie Ernst von Wildenbruch, den er geradezu in den literarischen Olymp emporhob – eine grobe Fehleinschätzung, wie Scholz in seiner Dissertation analysierte. Abschließend kann konstatiert werden, dass seine zunehmende Priorisierung des rein deutschnationalen Elements in seinen Werken mit zunehmendem Alter irritierende Züge angenommen hat, wie etwa die schon erwähnte „Sprachrohrtechnik“ – willkürlich eingestreute persönliche deutschnationale Reden in seinen Stücken – mehrfach belegt. Dazu gehört auch, dass Keim sein Werk in seinem letzten Lebensjahrzehnt nur mehr nach deutschnationalen Kriterien bewertete und daher den Erfolg von „Sulamith“ leugnete, während er „Die Amelungen“ als sein größtes Werk darzustellen versuchte.

---

<sup>68</sup> Scholz, Dramatiker, 30.

## Literatur

- Festschrift zur Enthüllung des Franz Keim-Denkmal = Festschrift zur Enthüllung des Franz Keim-Denkmal im Wertheimsteinpark (Wien-Döbling) am 5. Oktober 1924. Wien 1924.
- Keim, Aus dem Bilderbuche = Franz Keim, Gesammelte Werke. Bd. 1: Aus dem Bilderbuche meines Lebens. München-Leipzig 1912.
- Keim, Fadinger = Franz Keim, Stefan Fadinger. Ein deutsches Bauernlied auf fliegenden Blättern. Wien <sup>3</sup>1898.
- Keim, Nibelungen = Franz Keim, Die Nibelungen, dem deutschen Volke wiedererzählt. Wien-Leipzig 1909.
- Killy, Enzyklopädie = Art. Franz Keim. In: Deutsche Biographische Enzyklopädie, Bd. 5. Hrsg. von Walther Killy. München 1997, 486–487.
- Krackowizer, Erinnerungsblätter = Ferdinand Krackowizer, Franz Keim. Erinnerungsblätter zum 70. Geburtstag des Dichters. In: Unterhaltungsbeilage der Linzer Tages-Post 1910, Nr. 52, 1–12.
- Leeb, Mundartdichter = Alois Leeb, Hausruckviertler Mundartdichter. Ried 1981.
- Mager, Dichter = Adolf Mager, Österreichische Dichter des 19. Jahrhunderts, Wien 1898.
- Mayrhofer, Linzer Straßen = Fritz Mayrhofer, Die Linzer Straßen. Linz <sup>2</sup>1994.
- ÖBL, Franz Keim = Art. Franz Keim. In: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, Bd. 3. Wien 1965.
- Ries, Illustration = Hans Ries, Illustration und Illustratoren des Kinder- und Jugendbuchs im deutschsprachigen Raum 1871–1914. Osnabrück 1992.
- Scholz, Dramatiker = Oskar Scholz, Franz Keim als Dramatiker. Diss. Univ. Wien 1927.
- Wimmer, Landestheater = Heinrich Wimmer, Das Linzer Landestheater 1803–1958 (Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich 11). Linz 1958.
- Winkler, Keim = Gerhard Winkler, Franz Keim. In: Neue deutsche Biographie, Bd. 11: Kafka – Kleinfelder. Berlin 1977, 409–410.